

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspr

Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 30. März 1917. Nr. 89.

Grundlose Beschuldigungen.

Der geniale Streich, den Hindenburgs Initiative der Entente durch die unbemerkte Räumung des französischen Gebietes zwischen Ancre und Oise gespielt hat, ist nicht ohne tiefgehende Wirkung auf der Feindesseite geblieben. Zunächst meldeten Reuter und Havas triumphierend einen bedeutenden Sieg und ergingen sich in weitgehenden Hoffnungen über die vollständige Gewinnung des ganzen von den Deutschen besetzten Raumes. Aber bald trat der Rückschlag ein und die Betrachtungen der englischen und französischen Presse wurden immer kleinlauter. Es hatte sich erwiesen, dass die Artillerie der Verbündeten Dörfer und Stellungen beschoss, die längst geräumt waren, als aber die Alliierten sorglos vorgingen, wurden sie von den tapferen Nachhuten der Deutschen mit vernichtendem Feuer empfangen. Die Verwirrung, die aus einer so völlig unsicheren Situation entstand, teilte sich auch den höheren Stellen mit und zu seinem Erstaunen erfuhr das englische Volk, dass die mit so grosser Aufmachung ins Werk gesetzte Offensive an der Somme-Front nur unmässig viel Zeit und alle Arten von Vorbereitungen gekostet hatte, ohne zu dem ersehnten Ziel, zum Durchbruch der deutschen Front zu führen. Die Engländer stehen heute vor einer neuen Situation, sie finden ein für Kriegszwecke auf lange Zeit unbrauchbar gemachtes Terrain vor und fragen sich nun besorgt, was Hindenburg plane. Denn es liegt für sie die Vermutung nahe, dass die deutsche Oberste Heeresleitung vom unfruchtbaren Stellungskrieg zum Bewegungskrieg übergehen will, eine Wendung, die ihnen gar nicht in ihre Berechnung passen würde.

Die deutsche Armee hat bei der Räumung der französischen Gebietsteile alles getan, um dem Feind jede Möglichkeit zur leichten und unbeschwerten Fortsetzung seiner kriegerischen Pläne zu nehmen. Mit grösstem Freimut wird diese Tatsache von deutscher Seite zugegeben und genau mitgeteilt, worin die Zerstörungsarbeit bestand. Aus militärischer Notwendigkeit wurden Brükken und Wege gesprengt, Bahnen abgebaut und Wälder gefällt, um dem Feinde das Material für Befestigungsarbeiten und die Deckungen zu nehmen. Auch die Kulturen in Feldern und Gärten mussten dem Zwecke des militärischen Gebotes zum Opfer fallen. Denn nach der Zerstörung der Strassen durfte dem Feinde keine Gelegenheit gelassen werden, feldeinwärts bequeme Fahrt für seine Kolonnen zu finden. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass sich die deutsche Heeresleitung auch nicht einen einzigen Fall einer Zerstörung ohne dringende Notwendigkeit zu Schulden kommen liess. Zum Beweise dafür wird angeführt, dass das fast unmittelbar an der früheren Front gelegene Städtchen Noyon vollständig unversehrt geblieben ist.

Es bedarf eigentlich keiner besonderen Begründung, dass die Entente aus dem deutschen Rückzug einen neuen Fall von Barbarei konstruiert und vor Entrüstung über die gründliche Arbeit, die das deutsche Heer im Feindesland verrichtet hat, die schon gewohnten schwersten Beschimpfungen ausstösst. Die Enttäuschung über durchkreuzte Pläne, die Unsicherheit über die Ereignisse, die die nächste Zeit bringen kann, die Unmöglichkeit, die mit grosser Reklame angekündigte Offensive durchzuführen — all dies vereinigt sich zu einem Ausbruch der Empörung über Dinge, die der Krieg notwendigerweise zur Folge haben muss. Aber wir sehen hier wieder, dass die Vergesslichkeit, das Nichtsehenwollen der eigenen Verbrechen zu den vornehmsten Eigenschaften unserer Feinde gehören. Wie haben doch die Russen bei ihrem Einbruch in Ostgalizien und in Ostpreussen gehaust, wo Tausende von Unschuldigen hingemordet, andere in das Innere von Russland und nach Sibirien verschleppt wurden, wo ohne sichtliche Notwendigkeit Kosakenhorden geplündert und gebrandschatzt haben! Wie haben sich doch die Franzosen im Elsass benommen, wo sie mit Zwangsmassregeln aller Art die ersehnte Nationalisierung vorzunehmen versuchten! Wie verfahren die Engländer mit den Zivilinternierten und unschuldigen Menschen, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als dass sie einen deutschen Namen führen! Von den unzähligen Fällen garnicht zu reden, in denen unsere und die deutsche Heeresleitung zu Repressalien greifen musste, da die Kriegsgefangenen in unwürdigster Weise behandelt worden sind. Kein Staat, der sich der Entente angeschlossen hat, auch Belgien, Montenegro, Serbien und Rumänien nicht ausgenommen, hat sich an die Gesetze gehalten, die langjähriger Brauch und die Gebote der Menschlichkeit zu einem nicht geringen Bestandteil der Zivilisation erhoben haben.

Aber so war es immer in diesem Kriege; im Erheben von grundlosen Beschuldigungen und Schmähungen ist und bleibt die Entente Meister. Ihr lautes Geschrei beweist nur wieder von Neuem, dass der Riesenbund der Alliierten an einer neuen Stelle die Unmöglichkeit einsehen musste, den Mittelmächten beizukommen. In dieser Hetzkampagne, die die Entente jetzt neuerlich unternimmt, können wir einen neuen Beweis von Schwäche erblicken, die in hasserfüllter Ohnmacht gegen den ungebrochenen Siegeswillen der Mittelmächte erfolglos ankämpft.

c. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. März 1917. Wien, 29. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ausser reger Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche drangen Sturmpatrouillen des Infanterieregimentes Nr. 64 westlich von Jamiano in die feindlichen Gräben ein, machten 20 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Unsere Flieger warfen auf die italienischen Lager bei Podsabotino Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Die Revolution in Russland.

Bewaffnung der Arbeiter.

Stockholm, 29. März. (KB.)

In letzter Zeit mehren sich die Nachrichten, die darauf hindeuten, dass die Verwirrung in Russland im Wachsen begriffen ist. Der Korrespondent des „Svenska Dagbladet" in Haparanda erfährt von Schweden, die aus Petersburg heimkehren, dass es vorzeitig wäre, über die Durchführung des Umsturzes im russischen Reiche irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Bei den Beratungen der Arbeiter mit der provisorischen Regierung geht es heiss zu. In einigen Fabriken war es sehr schwer, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, weil sie Bedingungen stellten, die die Regierung nicht annehmen konnte.

Viele Umstände weisen auf neue Unruhen hin. Und so erwirkten es die Arbeiter, dass sie Waffen tragen dürfen. Bei den Petersburger Fabriken kommen täglich Gewehre, Revolver und Munition in grossen Mengen an. Die Soldaten sind der neuen Regierung ergeben und bilden in dem Rate der Soldaten und Arbeiter die Majorität.

„Aftonbladet" erfährt von einem aus Russland eingetroffenen Amerikaner, dass die Lebensmittel in Petersburg noch sehr unzureichend seien. Man könne sich nicht vorstellen, wie auch beim besten Willen der Eisenbahnverkehr derart geregelt werden könnte, dass die Städte genügend versorgt werden.

Grossfürst Nikolaus über die Revolution.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 28. März.

Im russischen Hauptquartier hat sich nach dem „PetitParsien" Grossfürst Nikolaus Nikolaijewitsch vor einigen Tagen sehr ungünstig über den Ausgang der Revolution ausgesprochen. Der Grossfürst vertritt die Meinung, dass die Verbündeten weder materiell noch militärisch ihre Verpflichtungen erfüllt haben. Seit Monaten hätte die gesamte Zufuhr aus England und Frankreich gestockt. Demgegenüber habe England nichts unternommen, obwohl es wusste dass Russlands Zukunft davon abhänge.

In der gegenwärtigen Lage sehe er kein Heil für Russland, was sich in den nächsten Wochen bestätigen werde. Er halte alle Opfer, die bisher gebracht wurden, für vergebens und sei überzeugt, dass Russland Frieden schliessen müsse, wenn es sich als Grossmacht behaupten wolle. Wenn der Kampf fortgesetzt werde, könne er kein Ziel für Russland darin erblicken, dessen Kraft nun zermürbt ist. Dadurch würde der Friede für Russland nur nur noch ungünstiger.

Die Armee für die Fortsetzung des Krieges.

London, 28. März. (KB.)

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Sonntag, den 25. März wurden Umzüge veranstaltet, an denen auch drei Kompagnien des Wolhinsky-Regiments teilnahmen, das zu Besorgnissen Anlass gegeben hatte. Die Fahne des Regiments trug die Worte: „Es lebe die provisorische Regierung! Krieg bis ans Ende!" In der Duma wurden Reden gehalten, wobei die Redner, die sich für das Kriegsende aussprachen, vonSoldaten niedergeschrien wurden.

Petersburg, 28. März. (KB.)

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Wolhinsky-Regiment, dessen Eingreifen zugunsten des Volkes das Schicksal der Revolution entschied, veranstaltete eine eindrucksvolle Kundgebung für den Krieg.

Der Grundsatz, den Krieg bis zum vollkommenen Sieg fortzusetzen, wurde in den letzten Tagen einmütig zum Ausdruck gebracht. Selbst die radikalen Elemente unter der Arbeiterschaft bestätigen diese Notwendigkeit, höchstens mit dem Unterschiede, dass sie keine Annexion erstreben.

Die von der Nordfront zurückgekehrten Regierungsvertreter teilten mit, dass die Soldaten fest entschlossen sind, keinen Fuss breit des nationalen Bodens aufzugeben.

Berichten aus Reval und Sebastopol zufolge herrschte unter allen Gliedern der Flotte volle Einigkeit. Alle Schiffe seien bereit, gegen den Feind zu kämpfen.

(Diese überaus kriegerischen Nachrichten stammen aus russischer, bzw. englischer Quelle, was ausdrücklich festgestellt werden muss. Anm. der Red.)

Strassenkämpfe in Archangelsk und Wladiwostok.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 29. März.

Kriegsminister Gutschkow erhielt Telegramme aus Wladiwostok und Archangelsk, wonach sich die dortigen Garnisonen der neuen Regierung angeschlossen hätten.

In beiden Hafenstädten sind diesem Anschluss schwere Kämpfe vorangegangen. Die Revolutionären haben ein Geschützfeuer gegen die zarentreuen Soldaten eröffnet und nach blutigen Strassenkämpfen die Oberhand behalten. Die englischen Besatzungen wurden erschossen. Der Bahnhof von Archangelsk ist ein Trümmerhaufen.

Entlassung zarentreuer Offiziere.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 29. März.

Dem „Daily Chronicle" zufolge veröffentlicht die Petersburger provisorische Regierung die Dienstentlassung von 150 Stabsoffizieren, darunter die von 12 Generälen wegen monarchistischer Gesinnung.

Rücktritt des heiligen Synod.

Petersburg, 28. März. (KB.)

Der heilige Synod ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Der neue Synod soll alsbald gewählt werden.

Aus allen nichtrussischen Bevölkerungskreisen des Reiches treffen begeisterte Kundgebungen für die neue Regierung ein.

Türkischer Sieg an der Sinaifront.

Konstantinopel, 28. März. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Tigrisfront: Auf unserem äussersten linken Flügel Zusammenstösse von Aufklärungspatrouillen. Starke Reiterei, die sich zwei von unseren Kampfgruppen zu nähern versuchte, wurde zur Flucht gezwungen.

Sinaifront: Am 26. begann der schon lange erwartete, vom Feinde sorgfältig vorbereitete Angriff. Der Kampf, der sich am 27. nachmittags in der Umgebung von Gaza entwickelte, endete mit einem glänzenden Siege der Türken. Die Engländer nahmen an dem Kampfe mit ungefähr vier Divisionen, zahlreicher Artillerie sowie mit Panzerautomobilen teil. Im Laufe der Schlacht, die zwei Tage dauerte, erlitt der Feind schwere Verluste. 200 Mann wurden gefangen genommen, ein Panzerautomobil wurde erbeutet. Der Gegner zieht sich in südwestlicher Richtung zurück, von unseren Truppen verfolgt. Unsere Verluste sind gering.

Kaukasusfront: Zusammenstösse zwischen Aufklärungspatrouillen.

Die Februarbeute zur See.

Eine amtliche Statistik.

Berlin, 29. März. (KB.)

(Amtlich.) Von den durch kriegerische Massnahmen der Zentralmächte vernichteten 368 Handelsschiffen mit 781.500 Brutto-Registertonnen waren 292 Schiffe feindlicher Flagge, u. zw.: 169 englisch, 47 französisch, 28 italienisch, 8 russisch, 4 belgisch, 2 portugiesisch und 1 japanisch. Bei 33 Schiffen konnten Name und Nationalität nicht festgestellt werden. Mindestens 20 davon müssen als solche englischer Nationalität angenommen werden, so dass der englische Verlust an Schiffsraum im Februar auf rund 500.000 Tonnen geschätzt werden kann.

Von 76 neutralen Schiffen waren 38 norwegisch, 14 niederländisch, 8 griechisch, 7 schwedisch, 5 spanisch, 3 amerikanisch, 1 peruanisch.

Untergang zweier englischer Zerstörer.

London, 29. März. (KB.)

Die Admiralität teilt mit:

Ein englischer Zerstörer stiess unlängst auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 17 Matrosen ertranken. Ein zweiter Zerstörer stiess mit einem Dampfer zusammen und sank. Eine Person ist ertrunken, sonst waren keine Verluste.

Das englische Spitalsschiff „Acturias" das mit allen Lichtern und besonderen speziell beleuchteten Abzeichen des Roten Kreuzes versehen war, wurde in der Nacht vom 20. zum 21. l. M. ohne Warnung torpediert.

Furcht vor Unruhen in der Union.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 28. März.

Die „Morgenpost" meldet:

Nachrichten aus New-York besagen, dass in den nächsten Tagen eine Mobilisierungsordre ergehen wird, die alle Truppen nach verschiedenen Teilen des Landes dirigieren soll. Dies erweise sich als notwendig, da man starke Demonstrationen gegen alle militärischen Pläne Wilsons im Lande hervorrufen will.

Man befürchtet Unruhen in den Industriegegenden, wo infolge heftiger Propaganda für und gegen den Krieg mit Deutschland das Militär bereits die Ordnung aufrechterhalten muss. Es wird die Verhängung des Belagerungszustandes erwartet, weil die Industriellen selbst drohen, die Fabriken zu schliessen.

Die Konventionen mit der Türkei.

Konstantinopel, 28. März. (KB.)

Der Senat genehmigte ohne Debatte die deutsch-türkischen Konventionen.

Der Minister des Aeussern bemerkte, dass die bezüglichen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich dem Ende nähern und dass auch mit neutralen Staaten Verhandlungen eingeleitet werden.

Getreideausfuhrverbot aus Argentinien.

Buenos Ayres, 28. März. (KB.)

(Reuter-Meldung.) Die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Argentinien wurde verboten, um dem Lande die nötigenVorräte zu sichern.

Die Transportmittelkrise in Frankreich.

Madrid, 29. März. (KB.)

Die Blätter melden aus Paris, dass am 24. März die Sperrung der französischen Grenze für den Warenverkehr angeordnet wurde.

„Imparcial" sieht als Ursache für diese Massregeln die in Frankreich herrschende Transportmittelkrise an.

Frauenwahlrecht in England.

Amsterdam, 28. März. (KB.)

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London:

Der Premierminister wird dem Unterhaus mitteilen, dass die Regierung die Vorschläge der Parlamentskommission für die Wahlrechtsreform annehme und in die bezüglicheGesetzesvorlage einzuwilligen beabsichtige.

Es sei im Unterhaus Geneigtheit dafür vorhanden, den Frauen über 35 Jahre das Wahlrecht zu geben.

Annahme im Unterhaus.

London, 28. März. (KB.)

Das Unterhaus nahm eine Entschliessung an, worin die von der Konferenz der Vertreter aller Parteien vorgeschlagenen Massnahmen betreffend die Wahlreform, darunter das Frauenstimmrecht, gutgeheissen werden.

Eine polnische Loyalitätserklärung im preussischen Abgeordnetenhause.

Berlin, 29. März. (KB.)

Alle Blätter heben hervor, es verdiene besondere Beachtung, dass im erfreulichen Gegensatz zu der Haltung der Polenfraktion des Abgeordnetenhauses Fürst Radziwill namens seiner Landsleute im preussischen Staatsgebiete eine Loyalitätserklärung in vollem Umfange abgab.

Der Prozess gegen Dr. Kranz und Genossen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 29. März.

Unter ausserordentlichem Andrang des Publikums hat heute der Prozess gegen Dr. Kranz und Genossen begonnen.

Der Präsident eröffnete die Verhandlung, zu der sämtliche Angeklagten erschienen waren, nach 9 Uhr.

Als Zeugen sind vorgeladen: Sektionschef von Jarzebecki, Verpflegsoffizial Dr. Gal, Hauptmann von Lustig, Generaldirektor Ehrhardt, die Beamtin der Depositenbank Schiefer, Oberbrauer Bayer, Direktor Schönwald, der Vertreter der Lemberger Brauerei Marzell Schaff u. v. a.

Die Verlesung der Anklageschrift nahm eine Stunde in Anspruch. Sodann wurde Dr. Josef Kranz verhört.

Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, antwortete er: „Nein, in gar keiner Weise". Er gibt sodann eine zusammenhängende Darstellung des Sachverhaltes und erklärt, seine Transaktionen hätten sich auf die Erwerbung von Schriftstücken beschränkt. Er habe seine patriotische Pflicht stets erfüllt und auch grosse Beträge auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Er sei kein Kriegsgewinner. Durch Arbeit, namentlich in der Spirituszentrale, sei er überlastet gewesen. Er schildert sodann seine Tätigkeit als Vertrauensmann des Kriegsministeriums in der Metallzentrale und betont, dass er trotzdem bis zum Frühjahr 1916 die Räume des Kriegsministeriums nicht betreten habe.

Er habe sich dann auf Anraten des Baron Reitzes entschlossen, trotz mancher Bedenken in den Verwaltungsrat der Depositenbank einzutreten. Er wollte besonders für die galizischen Geschäfte eine besondere Person als Kontrolle, doch wurden ihm derartige Wünsche abgeschlagen. Er sei an den kaiserlichen Rat, Direktor Schönwald von der Depositenbank verwiesen worden, der der Mann sei, auf den man sich verlassen könne. Auf die internen Geschäfte der Bank habe er keinerlei Einfluss ausgeübt und sei immer nur auf die öffentlichen Interessen bedacht gewesen.

Die Verhandlung dauert fort.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 28. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 28. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auf dem Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, dass auf dem Gefechtsfeld vom 26. März zwischen Lagnicourt und Morchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fere beim Scheitern eines Vorstosses blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von Saint-Souplet und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoss vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das grössere Gefechtshandlungen ausschliesst.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Bei einer Streife am Nordosthang des Ciman in den Waldkarpathen brachen Stosstrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück. Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl.

Südlich des Uz-Tales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 28. März. (KB.)

Abends. Meldung des Wolffschen Bureaus:

Im Westen für uns günstige Gefechte bei Creizelles (nordöstlich von Bapaume).

In der Champagne und auf dem Westufer der Maas lebhafte Feuertätigkeit.

Aus dem Osten und von der Mazedonischen Front wurden besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Lokalnachrichten.

Vorlesung Alice Schalek. Die grossen Erwartungen, welche auf das erste Auftreten der bekannten Kriegsberichterstatterin gesetzt wurden, sind wahrlich übertroffen worden. Sagen wir es gleich vorweg: Alice Schalek hat mehr als interessiert, sie hat gerührt und erschüttert, sie hat uns Neues gezeigt, wovon das Hinterland bisher wenig oder gar nichts wusste, sie hat die Helden vom Isonzo, die in 22 monatigem Todeskampfe die Italiener von den Grenzen unseres Reiches abwehren, mit jener Glorlole umgeben, die sie verdienen. Die grosse Wirkung des Vortrages wird durch 222 farbige Aufnahmen der Verfasserin noch erhöht, umsomehr als sich unter den Bildern Oertlichkeiten und Stellungen befinden, die bisher noch nie vorgeführt wurden. Der Vortrag gliedert sich in vier Abschnitte, und zwar Görz, das Doberdoplateau, Plava-Zagora und Tolmein. Besonders der letzte Abschnitt gibt ein überwältigendes, erschütterndes Bild von den furchtbaren Gefahren, von der Hölle und dem ununterbrochenen Todesgrauen, dem unsere Helden hier ausgesetzt sind. Die Vortragende wurde vom Publikum, in dem sich Festungskommandant Exzellenz Feldmarschalleutnant von Guseck mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm, Generalmajor Edler von Haam und zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere befanden, mit reichem Beifall gelohnt und Seine Exzellenz, der Herr Festungskommandant, nahm die Gelegenheit wahr, Frau Schalek, dem ausgezeichneten, verdienstvollen Mitglied des Kriegspressequartiers, seine besondere Anerkennung und den herzlichsten Dank des Festungskommandos zum Ausdruck zu bringen. Die elektrische Anlage, das Aufstellen des Reproduktionsapparates und das Auswechseln der einzelnen Diapositive besorgte Landsturmingenieur Arthur Bromowicz in mustergültiger Weise. E. E.

Rohrbruch der städtischen Wasserleitung. In der Nacht auf den 29. März gegen 1 Uhr morgens brach in der Kościuszkogasse im Halbdorfe Zwierzyniec ein Hauptrohr der städtischen Wasserleitung, wodurch die Strasse an dieser Stelle unter Wasser gesetzt wurde. Die Verwaltung des städtischen Wasserwerkes ordnete die sofortige Schliessung der Wasserleitung an, wodurch die Stadt ohne Wasser blieb. Donnerstag früh begann man mit der Wiederinstandsetzung der gesprungenen Leitung. Die Arbeiten dürften 36 Stunden in Anspruch nehmen und die Beschädigung wird wahrscheinlich Freitag nachmittags behoben sein.

Verkauf von weissem Ostermehl. Das städtische Approvisionierungsbureau übersandte uns nachstehende Bekanntmachung über den Verkauf von weissem Weizenmehl für die Feiertage: Der Verkauf wird in den Rayonsgeschäften in der Zeit vom 1. bis 7. April l. J. für einen vierzehntägigen Zeitabschnitt, das ist vom 1. bis 14. April vor sich gehen. Für eine Person werden die Geschäfte gegen Legitimationen und Kontrollkarten ¼ Kilo Weizenkochmehl und ¼ Kilo Gerstenkochmehl verkaufen. Nach Massgabe der Vorräte werden die Rayonsgeschäfte über Verlangen Graupen statt Gerstenkochmehl abgeben. Ueber Anordnung des Stadtpräsidiums wird das städtische Verpflegsbureau (Poselskagasse Nr. 12) in der oben angegebenen Zeit gleichfalls gegen Kontrollkarten und Legitimationen Griess für Kinder im Alter unter einem Jahre zu einem ½ Kilo für je ein Kind verkaufen. Auf die israelitische Bevölkerung, die Mehlbezugskarten für das Osterbrot erhielt, bezieht sich diese Anordnung nicht.

Ostergaben für kranke u. verwundete Soldaten der Krakauer Festungsspitäler werden am 29., 30. und 31. März durch nachstehende, der Spitalsfürsorgesektion des Roten Kreuz-Vereines Angehörenden gesammelt werden: durch die Damen Augustyn, Czaputowicz, Chorazy, Maryewska, Nadwocka, Merunowicz, Niewiadomska, Niedźwiedzka, Onyszkiewicz, Reklewska. Opferwillige Wohltäter seien hierauf aufmerksam gemacht.

Dringende Pakete. Vom 1. April können Pakete, deren beschleunigte Beförderung ausdrücklich gewünscht wird, im Verkehr innerhalb Oesterreichs und im Verkehr nach Deutschland als „dringende" Pakete aufgegeben werden. Im Verkehr mit Dalmatien und den Inseln im Adriatischen Meere, ferner im Verkehr mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina sowie im ausserdeutschen Auslandsverkehr sind dringende Pakete nicht zulässig. Dringende Pakete werden mit den schnellsten dazu geeigneten Postbeförderungsgelegenheiten (Schnellzügen, Personenzügen, Gütereilzügen usw.) befördert und, wenn sie nicht postlagernd adressiert sind, auch am Bestimmungsort durch einen besonderen Boten dem Empfänger ins Haus zugestellt.

Theater, Literatur und Kunst.

Tanzabend Nina Dolli. Ein bis auf das letzte Plätzchen gefüllter Saal, tosender Beifall nach jeder einzelnen Nummer: angesichts solcher Tatsachen steckt der Kritiker sein Richtschwert in die Scheide und unterlässt alle Vergleiche mit der Wiesenthal, Kieselhausen, Hella Ingrid, Yo Larte usw. und alle Untersuchungen über die richtige oder unrichtige Verkörperung der Hellerauer Idee. Er möchte nur ein wirkliches Talent warnen in der Entwicklung stillzustehen, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Zwischen dem Programm der dienstägigen Veranstaltung und dem früheren Tanzabend waren fast gar keine Unterschiede und es ist wohl an der Zeit, endlich eine Emanzipierung von Grieg vorzunehmen. Dem Kriegerheim der Festung Krakau ist durch diese Veranstaltung aber ein ansehnlicher Betrag zugeflossen, so dass die Wohltätigkeit eine Entschuldigung für manches bietet, was der gewissenhafte Kritiker hätte rügen müssen. E. E.

Abonnements-Symphoniekonzerte. Das erste der angekündigten drei Symphoniekonzerte des Festungssymphonieorchesters unter Leitung des Dr. Hans Pless findet am Montag den 2. April um 7 Uhr abends im Stadttheater statt. Der Einzelverkauf für dieses Konzert hat an der Kasse des Stadttheaters bereits begonnen. Die Abonnenten können die Karten für alle drei Konzerte von Freitag mittags an in der Buchhandlung Ebert beheben. Dortselbst werden auch bis Sonnabend die Abonnements weiterhin angenommen. Allerdings kann nicht garantiert werden, dass die jetzt noch hinzutretenden

Abonnenten für das erste Konzert den für die anderen gewählten Platz bekommen werden. Die schleunige Bestellung kann daher nur dringendst angeraten werden. Das Programm des ersten Konzertes umfasst bekanntlich Beethovens Leonorenouverture Nr. III, die fünfte Symphonie und den Karfreitagszauber aus Wagners „Parsifal".

Klassische Musik-Matinee. Sonntag, am 1. April l. J. wird im Kino „Wanda"-Saal eine symphonische Matinee für Wohltätigkeitszwecke veranstaltet. Das Programm enthält Werke der drei Klassiker: J. S. Bach, Beethoven und Palestrina, u. zw. das prachtvolle Klavierkonzert Es-dur und die Arie der Leonore aus „Fidelio" von Beethoven, vier Chorale mit Rezitativen von Bach und das weltberühmte „Kredo" aus der Messe „Missa Papae Marcelli" Palestrinas. Mitwirkende sind: Frau St. Abłamowicz-Meyer, die bekannte Klaviervirtuosin, dann die vortreffliche Sängerin der deutschen Bühnen Paula Schlesinger, der Chor der Krakauer Operngesellschaft und das Orchester des Stadttheaters unter Leitung des Professor Boleslaus Wallek-Walewski. Die Werke von Bach und Palestrina werden zum erstenmal in Krakau aufgeführt. — Karten zum Preise von K 2·20 und K 1 sind in der Buchhandlung Krzyżanowski im Vorverkauf erhältlich. Beginn des Konzertes 11 Uhr vormittags.

Wie werden die Grenzen nach dem Kriege sein? So frägt gar mancher und weiss, trotzdem er verschiodene Erörterungen darüber schon gelesen hat, sich kein Bild davon zu machen. Dem hilft nun eine eben erschienene hochinteressante Karte ab: G. Freytags Karte von Mittel-Europa mit den neuen Grenzen nach den „Kriegs- und Friedenszielen" von Frh. von Rechenberg und anderen, 1:5 Mill. Mit Nebenkarte: Die neuen Grenzen des deutschen Kolonialbesitzes in Afrika, 1:30 Mill. Nebst statistischen Daten über die kriegführenden und neutralen Staaten. In 6 Farben. 55:80 cm gross. Preis mit Postzusendung bei Vorauszahlung K 1.60 = M 1.10 (Verlag G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 62 [Robert Friese, Leipzig, Seeburgstr. 96]. Sie zeigt, nach verschiedenen Quellen zusammengestellt, in übersichtlichen farbigen Flächen den Gebietsumfang der einzelnen Staaten vor dem Kriege und in gleicher Farbe, aber stärkerer Tönung die voraussichtlichen neuen Teile. Dadurch, dass nicht nur Mittel-Europa, sondern auch Mittel- und Südafrika behandelt ist, wird zu dem Kolonialproblem ebenfalls in sehr interessanter Weise Stellung genommen. Dieser Teil der Karte wie die Veränderungen an der deutschen Westgrenze fussen in der Hauptsache auf Exzell. Frh. von Rechenbergs Ausführungen. Die Karte, die erste wirkliche Friedenskarte, verdient zweifellos die Beachtung eines Jeden, mag man nun mit den gemachten Vorschlägen übereinstimmen oder nicht. Sie gibt auf jeden Fall der Allgemeinheit ein Bild, wie die Gestaltung der Lage nach dem Kriege sein könnte. Wir empfehlen die hochinteressante Darstellung, für deren Herausgabe der Verlag G. Freytag & Berndt Anerkennung verdient, unseren Lesern bestens. Sie wird mannigfachen Stoff zu Erörterungen im Familien- und Freundeskreis wie in politischen und Bildungsvereinen geben.

Wetterbericht vom 29. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
28./3.	9 h abds.	745	— 1·0	3·7	NO	ganz bew.	Schneefall
29./3.	7 h früh	746	0·0	1·8	„	halb heiter	—
29./3.	2 h nchm.	745	5·4	7·3	O	fast heiter	—

Witterung: Schneefall, tagsüber meist heiter, windig, kühl.
Prognose für den 30. März: Unbeständiges Wetter anhaltend.

Kleine Chronik.

Zehn Schiffe mit 31.000 Tonnengehalt wurden im Mittelmeer versenkt.

Ministerpräsident Graf Tisza ist erkrankt und dürfte einige Tage das Bett hüten.

Verschiedenes.

Zarenfreundschaft. Von fast allen seinen „Getreuen" ist der Zar in der Stunde der äussersten Gefahr verlassen worden, von allen Würdenträgern, „hohen Exzellenzen", von Generälen, Metropoliten und Hofschranzen. Das ist ein abscheuliches Schauspiel, aber wird man fragen dürfen, haben die Zaren ihren Leuten, die nun die Treue brachen, je Treue gehalten? Es gibt da eine bezeichnende Geschichte von dem „edlen" Kaiser Alexander I. Der hatte seinen Vertrauten, den Flügeladjutanten v. Bock, einst in sein Betzimmer vor den Altar geführt und ihn beschwören lassen, dass er ihm stets die Wahrheit sagen werde, besonders wenn sie schwerzlich sei. Der sonst gescheite und auf dem Hofparkett doch genügend bewanderte Offizier nahm das für bare Münze, und einmal schrieb er wirklich von seinem esthtschen Gute Woisek aus einem Brief, der schmerzliche Wahrheiten enthielt. Wenige Tage später hielt ein Feldjäger vor dem Herrenhause und holte von Bock ab. Man erfuhr von seinem Schicksal nichts, als dass der Zar zu dem Generalgouverneur' der die Verhaftung hatte vornehmen müssen, geäussert hatte: „Un sujet doit-il écrire ainsi à son souverain?" Erst unter Nikolaus, als die Gattin des Unglücklichen um Gnade für ihn bat, löste sich das Rätsel; er schmachtete in Schlüsselburg.

Sirloin. Was bei den Engländern die wirtschaftliche Bedrängung durch die U-Boote bedeutet, kann nur der ermessen, der erwägt, dass dort die Kultur des Essens eine viel grössere ist als sonstwo. Welche Bedeutung dem Essen beigelegt wird, erkennt man z. B. an dem Sirloin. Thieme übersetzt diese Vokabel einfach mit Lendenbraten. Sirloin ist das am Bratspiess vor dem offenen Feuer geröstete „Roast beef" und müsste eigentlich Sir loin geschrieben werden,

Wiener Theaterbrief.

(Schluss*.)

Unsere Varietebühnen bemühen sich offensichtlich, den Operettenhäusern ernste Konkurrenz zu machen, indem sie namhafte Autoren in ihre Dienste stellen. So brachte kürzlich das Apollotheater ein zweiaktiges Singspiel „Graf Toni" heraus, dessen Textbuch von Rudolf Oesterreicher und dessen Musik von Edmund Eysler stammt. Das Libretto behandelt die Hindernisse, die einem jungen Aristokraten von seinen hochgeborenen Verwandten in den Weg gelegt werden, weil er eine junge, reizende Kabarettendiva zum Traualtar führen will. Schliesslich wird natürlich gegen den Wunsch der Familie dennoch geheiratet! Eysler belebte die Vorgänge mit seinen schönen, echt wienerischen Melodien und schuf wieder einige prächtige Walzerlieder, unter denen das einschmeichelnde „So küsst ma eine Wienerin" die erste Stelle einnimmt. Eine vorzügliche, humorvolle Interpretation, an der Mitzi Zwerenz, Fritz Werner und Oskar Sachs den Löwenanteil hatten, verhalf dem liebenswürdigen Werkchen zu einem starken Erfolg, der in zahllosen Hervorrufen der Darsteller und Verfasser beredten Ausdruck fand.

Auch das Ronachertheater stellte sich mit einer Operettenneuheit ein, nachdem „Die Liebe im Schnee" lange Zeit den Spielplan beherrscht hatte. Es wurde ein famoses Werk des Direktor-Komponisten Oskar Straus „Nachtfalter" gegeben, zu dem die beiden bewährten Buchmacher Leopold Jacobson und Robert Bodanzky den Text verfasst haben. In einer glücklichen Mischung von Sentimentalität und übermütiger Laune erzählen uns die Autoren das wechselvolle Schicksal eines Blumenmädchens, das durch einen Klavierspieler in das Kabarett „Nachtfalter" gebracht wird, wo es seine ersten Erfolge als Interpretin der süssen Chansons des Geliebten erwirbt, um dann von einem findigen Impresario dem Brettelmilieu entrissen und zur berühmten Operettendiva gemacht zu werden. Der arme Klavierspieler aber, der mit inbrünstiger Liebe an Lona gehangen war, ist abgetan; er bleibt in seinem Kabarett und komponiert weiter seine sehnsuchtserfüllten, einschmeichelnden Chansons, die die Runde durch alle Nachtlokale machen, um als Gassenhauer zu enden.

Oskar Straus, dessen schöpferische Eigenart eine besondere Wertung verdient, hat diesmal viele reizvolle Lieder geschaffen, die auf das Publikum tiefgehende Wirkung ausübten. Trefflich gelungen erscheinen uns die Piecen „Duftige Veilchen biete ich an", „Kleines Blumenmädel", „Die Dame von Welt", „In einem Mansardenstübchen"; dann das schieberische „Zwei Mädels wollten tanzen gehen", das Walzerduett „Du wirkst auf mich" und die immer sich wiederholende Melodie „Das ist die verliebte Zeit".

Die Inszenierung, die dem Oberregisseur des Theaters an der Wien Paul Guttmann anvertraut war, entsprach den verwöhntesten Ansprüchen und bot uns drei abwechslungsreiche Bilder: ein separiertes Zimmer in einem vornehmen Restaurant, ein Kabarett und den Platz vor einem Theatergebäude. Auch der Darstellung wurde viel Mühe zugewendet. Eine Garde erstklassiger Kräfte stand im Dienste des neuen Werkes, dem rauschender Beifall zuteil wurde. Mitzi Günther, als Vertreterin der weiblichen Hauptrolle, dann Fräulein Suchy und die Herren de Jary, Artur Guttmann, Götz und Gutmayer durften an der Seite Oskar Straus' und Leop. Jacobsons ungezählte Male an der Rampe erscheinen.

Nach nahezu fünfjähriger Direktionsführung hat Hugo Thimig die Leitung des Hofburgtheaters zurückgelegt. Wenn auch Herr Thimig seine Amtsmüdigkeit mit Kränklichkeit begründet, glauben wir dennoch mit der Annahme keinen falschen Schluss zu ziehen, dass der Vater seiner Tochter Platz machen will. Helene Thimig dürfte jedenfalls auf ein Engagement in ihrer Heimatsstadt aspirieren und da wäre ihr Papa-Direktor nach den bestehenden Bestimmungen im Wege. . . Wir sind übrigens fest davon überzeugt, dass Herr Thimig trotz seiner gegenteiligen Versicherungen in nicht allzulanger Zeit zu seiner schauspielerischen Tätigkeit an der altgewohnten, liebgewordenen Stätte zurückkehren wird.

Das letzte Werk, das unter der Direktion

*) Siehe „Krakauer Zeitung" vom 29. März, Nr. 88.

denn die Rinderkeule, das beste Stück am ganzen Rind, ist in England wirklich und wahrhaftig geadelt worden und berechtigt, das „Sir" im Namen zu führen. Karl II., „der lustige Monarch", war es, der in Anwandlung einer tollen Laune das Loin (Lende) in der Tat zum Ritter schlug, und seitdem heisst es Sirloin. Auch dieser Ritterschaft wird durch die U-Boote der Krieg erklärt.

Wie die Franzosen das Brot haltbar machen. In den deutschen Kriegsgefangenenlagern sind seit einiger Zeit von Angehörigen der französischen Gefangenen Brote eingetroffen, die sowohl durch ihre Form und Verpackung als auch durch die vorzügliche Haltbarkeit auffielen. Sie sind, wie die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift" berichtet, nach einem neuen Backverfahren, dessen Erfinder ein Herr Fleurent ist, hergestellt. Bei diesem Verfahren wird der Brotteig in Körben zu möglichst genau parallelepipedischer Gestalt geformt und beim Bakken eine Kruste ohne Risse gebildet. Das Brot wird etwas länger gehalten, als sonst üblich ist, um eine vollständige Entkeimung durchzuführen. Wie das Brot aus dem Ofen kommt, wird es in zwei Bogen Papier eingeschlagen, so dass der zweite Bogen die sich überdeckenden Ränder des ersten wieder überdeckt. Das so eingewickelte Brot wird, wenn seine Temperatur auf 120 bis 130 Grad gefallen ist, von neuem wieder in den Ofen geschoben und darin 15 bis 20 Minuten belassen. Nachher ist das Brot zum Versand fertig. Diese Behandlung hat den Zweck, Feuchtigkeit und Schimmel bildende Keime vom Brot fernzuhalten. Das Einschlagepapier besteht aus reiner Zellulose und Holzstoff und ist unter Zusatz von Stärkemehl geleimt. Das Brot lässt sich bis zu zwei Monate in gutem Zustande erhalten.

Gegen den Gebrauch der Kohlen. Gegen den Gebrauch der Kohlen zurHeizung, welche heute eine so grosse Rolle in England spielen, dass man kürzlich sogar sämtliche Kohlengruben für die Zeit des Krieges in staatlichen Besitz übernommen hat, hatte man dort anfänglich ein so grossesVorurteil, dass man überhaupt die Heizung mit Kohlen verbieten wollte. Schon im Jahre 1316 gelangte eine Petition aus dem Parlament an König Eduard II., worin man den Monarchen bat, wenn er Gefallen an einem hübschenGarten, einem reinen Gesicht oder reiner Wäsche hätte, so möchte er allen Gebrauch des neuen und pestilenzialischen, Kohlen genannten Feuerungsmittel verbieten. Und der König erliess wirklich eine Proklamation und verbot den Gebrauch der gefährlichen Steinkohlen. Allein Schmiede und Brauer waren widerspenstig, und es half nichts, dass man Geldstrafen über sie verhängte und ihre Feuerstätten zerstörte, bis man sich beruhigte, da doch niemand erstickt war, und dem schwarzen Qualm gestattete, aus zahllosen Schornsteinen aufzuwirbeln. Aehnliches wiederholte sich auch später. In einer Petition der Londoner Bierbrauer vom Jahre 1578 wird gebeten, nur in der Nähe des Westminster-Palastes Holz als Feuerungsmaterial anwenden zu müssen, da die Königin natürlich sich durch Kohlenqualm belästigt fühlte. Wer es in London sich irgend leisten konnte, brannte Holz im Kamin, und noch im Jahre 1631 schrieb jemand, dass in den letzten dreissig Jahren die feinen Londoner Damen Räume, in denen Kohle gebrannt worden ist, zu betreten sich scheuten und nur ungern Speisen genössen, die über Kohlenfeuer zubereitet waren. Seitdem haben sich die Sinne der Londoner merklich abgestumpft.

Der Eisenbahnverkehr in Rumänien. Rumänien hatte im Reichskursbuch seinen Platz während des Krieges bis zum vorigen Sommer unter den fremden Ländern behalten. Nach seinem Verrat an den ehemaligen Verbündeten schieden seine Fahrpläne „wegen des Kriegszustandes", wie das amtliche Buch sagt, aus. Die Fahrpläne der rumänischen Eisenbahnen fehlten aber nur kurze Zeit. Jetzt sind sie wieder unter denen der besetzten Länder erschienen. Während aber die Fahrpläne der besetzten Teile von Belgien, Frankreich und Russland in den deutschen Teilen des Buches Platz gefunden haben, hat man Rumänien seine alte Stelle unter den fremden Ländern wieder angewiesen. Dort stehen nach den Reisewegen nach dem Orient unter den Nummern 685 a bis 688 mit im ganzen sieben Linien. Die Linie Hermannstadt—Bukarest ist mit 398 Kilometer ohne Berücksichtigung der Grenze zusammengefasst. Man findet ein Schnellzugspaar von Wien über Budapest und Piatra nach Bukarest. Aufgenommen sind ferner die Linien Bukarest—Buseu mit 128 Kilometern, Bukarest—Peteschti mit 149 Kilometern, Buseu—Peteschti mit 129 Kilometern, Costesti—Turnu-Margurele mit 117 Kilometern, Rosiori—Zimnicea mit 73 Kilometern, Bukarest—Ramadan mit 81 Kilometern und Bukarest—Oltenita mit 81 Kilometern. Meist ist auf den Linien nur je ein Zugpaar aufgeführt, ein Schnell- und ein Personenzug zwischen Piatra und Bukarest.

30. März.

Vor zwei Jahren.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. — Wiederholte feindliche Vorstösse wurden blutig abgewiesen. — An der Front in Südostgalizien Geschützkämpfe. — Auch in Russisch-Polen und Westgalizien lebhafte Artilleriekämpfe. — Im Westen fanden nur Geschütz- und Sappenkämpfe statt.

Vor einem Jahre.

Die Russen beschossen unsere Stellungen an der ganzen Front. — Westlich von Jakobstadt und nördlich von Widsy lebhafte Artillerietätigkeit. — Im Görzischen wurde heftig gekämpft. — Oestlich von Selz wird noch um einige Gräben gerungen. — Westlich der Maas wurde ein französischer Vorstoss nordöstlich von Avocourt abgewiesen. — An beiden Maasufern starke Artillerietätigkeit.

FINANZ und HANDEL.

Die Gewinnbeteiligung des Staates. In der letzten Monatsversammlung des Industriellen Klub äusserte sich der Vorsitzende Präsident Bergrat Max R. v. Gutmann über die Organisation industrieller Staatsbetriebe. Er sagte u. a.: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, erlaube ich mir anknüpfend an die Diskussion der letzten Monatsversammlung, die diesbezügliche Stellungnahme unseres Ausschusses bekanntzugeben. Das grosszügige Programm des Vortragenden, betreffend die Reform der Organisation von industriellen Staatsbetrieben, insbesondere die Ausführungen über die Uebertragung von Vorzügen der Privatwirtschaft auf die Staatswirtschaft, fand die volle und rückhaltlose Zustimmung des Ausschusses. Hingegen wurden schwerwiegende Bedenken erhoben gegen die Anregung der Beteiligung des Staates an dem Gewinne von Industrien, bzw. an ihren Vorbänden, gegen Gewährung von Kompensationen, die in der Machtsphäre des Staates liegen. Der Vorschlag ist anscheinend verlockend, doch birgt er gewisse Gefahren, nicht nur weil der allzu enge Zusammenschluss von fiskalischen und kapitalistischen Interessen leicht zu einem Gegensatze zu den Interessen des Konsums führt, sondern auch mit Bezug auf den industriellen Fortschritt, der nur durch äusserstes Anspannen aller technischen und kommerziellen Fähigkeiten und Arbeitskräfte auf Grund der in ihrem Wirtschaftsgebiete gegebenen Produktions- und Absatzbedingungen gedeihen kann, ohne künstliche Förderung, ohne Versetzung in eine Treibhausatmosphäre. Was nun die prinzipielle Seite der Frage anbelangt, so haben wir im Industriellen Klub stets den Standpunkt vertreten, dass wir gegenüber anderen Erwerbsgruppen keine aussergewöhnlichen Begünstigungen in Form von Subventionen oder ausserordentlichen Massnahmen verlangen, sondern nur, dass die Freiheit unserer industriellen Betätigung nicht behindert werde durch legislative oder administrative Hemmnisse und Erschwernisse. Es ist die Pflicht des Staates, weil es zum Wohle der Gesamtheit gereicht, alle Vorkehrungen zu treffen für das Gedeihen der Industrie, keineswegs durch Gewährung von Zugeständnissen oder Privilegien, die zu bezahlen wären, sondern durch eine produktionsfördernde Zoll-, Eisenbahntarifs- und Handelspolitik. Wir sind uns vollkommen bewusst, dass das enorme Anwachsen der Kosten des Staatshaushaltes schwere Steuerlasten erfordern wird, und zuweilen träumen wir sogar von einer der

---

Thimigs erstmalig in Szene ging, war das dreiaktige Spiel „Fasching" von Franz Molnar. Ein Frauenschicksal, das in den wenigen Stunden einer Ballnacht vor unseren Augen zu einer erschütternden Tragik emporwächst, um in stummer Resignation und fröstelnder Ernüchterung zu enden. — Kamilla, die — man möchte sagen — in ehelicher Dressur an der Seite eines herrischen Mannes auf einem einsamen Gute lebt, kommt mit diesem, wie gewöhnlich, aus Repräsentationsgründen zur Faschingszeit in die Residenz, um einige Elitebälle zu besuchen. Auf einem dieser Bälle begegnet ihr der Advokaturskandidat Nikolaus, der sie bereits seit zwei Jahren hoffnungslos liebt. Die erneuten Beteuerungen des jungen Mannes, die er ihr in unbewachten Augenblikken zuflüstert, ihre mitGewalt zurückgedrängte Gegenliebe, dabei die lähmende Angst vor dem sie umlauernden Gatten, die zügellose Sehnsucht nach wahrem Glücke: alles das versetzt die junge Frau in einem beinahe somnambulen Zustand. Da spielt ihr der Zufall ein Kleinod in die Hände, einen Diamanten von ungeheurem Werte, den sie im Vorraum des Ballsaales findet. Anstatt dieses Juwel, das die Protektorin des Festes, eine Fürstin, verloren hat, abzugeben, hält sie es bei sich. In ihrer hysterischen Verworrenheit dünkt ihr der Diamant das Mittel zur Freiheit, zum Glücke! Er soll ihr die Möglichkeit verschaffen, sich von ihrem Gatten loszureissen und mit dem Geliebten zu fliehen... Doch als sie Nikolaus ihre Tat gesteht, da weicht dieser entsetzt zurück, denn er besitzt kein Verständnis für die Eigenart des Verbrechens. Kamilla empfindet deutlich, dass seine Liebe, seine Leidenschaft nicht von solcher elementarer Grösse ist, die dem vergötterten Weibe alles opfert. Sie fühlt sich nicht minder enttäuscht wie Nikolaus selbst. Sie haben einander verloren. — Und sie wirft den Diamanten von sich — der dann gefunden wird — und verlässt unter den Klängen eines wilden Csardas an der Seite ihres Mannes, von innerem Froste durchschüttelt, den Saal. Ihr Aschermittwoch dämmert herauf! — Molnar hat sich diesmal nicht nur als bedeutender Dichter und Bühnenroutinier erwiesen, sondern er zeigte uns auch, dass er ein feiner Psychologe ist, der die Frauenseele genau studiert hat und ihre vielfachen Vibrationen treffend zu charakterisieren versteht. Frau Medelsky fand in dieser Kamilla eine sehr dankbare Rolle, die ihr reichlich Gelegenheit bot, ihre Darstellungskunst in vollem Glanze zu entfalten. Herr Heine als strenger, hartherziger Gatte und Herr Gerasch als leidenschaftdurchglühter Liebhaber standen ihr in keiner Weise nach und trugen ihren guten Teil zu dem lebhaften Erfolge bei, für den der diensttuende Regisseur, Herr Devrient, namens des Dichters dankte.

Als eine der letzten Inszenierung unter dem Regime des mit Ende des Spieljahres von der Volksoper scheidenden Geheimrates Rainer Simons wurde RichardWagners „Siegfried" zur Erstaufführung gebracht. Und wieder kam es uns angesichts dieser formvollendeten Vorstellung schmerzlich zuBewusstsein, wie schwer uns der Abschied von dem trefflichen Bühnenleiter wird, der die Volksoper aus geradezu lächerlichen Anfängen zu dieser künstlerischen Höhe emporhob und sie zu einem wichtigen Faktor im Musikleben unserer Stadt machte! Die „Siegfried"-Inszenierung reiht sich an die der „Walküre", über die wir seinerzeit eingehend berichteten, würdig an. Mit staunenerregender Oekonomie wurden die schönsten Szenenbilder dem begrenzten Raume der Bühne abgerungen und mit der Grösse des Werkes in Einklang gebracht. Ebenso war wieder der Darstellung, deren musikalische Leitung in den Händen des bereits besterprobten Kapellmeisters von Sternich ruhte, liebevolle Aufmerksamkeit zugewendet worden. Kubla war in seiner körperlich knabenhaften Unbeholfenheit ein prächtiger Siegfried, dem ein volltönender Tenor sehr zustatten kam. Herr Beer als Mime, Herr Bandler als Alberich und Herr Manowarda als Hafner boten den Damen Lefler (Brünhilde), Wagschal (Waldvogel) und Salinger (Erda) künstlerisches Gleichgewicht und trugen zur Gesamtwirkung wesentlich bei. — Die Aufnahme des unvergänglichen Werkes gestaltete sich geradezu enthusiastisch und gipfelte in lauten Sympathiekundgebungen und ungezählten Hervorrufen Rainer Simons'.

Wien, am 18. März 1917.

H. V. Eisenschiml.

Deckung einer Teilquote der Staatsschuld dienenden Vermögenssteuer. Ja, ich glaube, dass sich die Grossindustrie bereits mit der Notwendigkeit der Durchführung einer massvoll zu bemessenden Vermögenssteuer vertraut gemacht hat. Auch geben wir zu, dass ausser auf dem Gebiete des Steuerwesens noch andere Einnahmsquellen für den Staat zu erschliessen wären, wobei unseres Erachtens allerdings ein Fortschreiten der Verstaatlichung von Industriebetrieben oder die Einführung von Produktionsmonopolen gerade das Gegenteil des angestrebten Zweckes erzielen würde. Uebrigens denken wir keineswegs allzu pessimistisch über die künftige Ertragsmöglichkeit der Besteuerung. Freilich kann kaum bestritten werden, dass — unter Voraussetzung von Durchschnittskonjunkturen — schon vor dem Kriege die Höhe der direkten und indirekten Steuern, insbesondere der Aktiensteuer, die für die Steigerungswahrscheinlichkeit der aus diesen Steuern zu erzielenden Einnahmen zulässige Maximalgrenze zumeist erreicht und häufig überschritten hat. Sonach erachten wir eine Erhöhung des Steuerfusses bestehender Steuern im allgemeinen für unwirksam und sogar schädlich. Was uns als zweckdienlich vorschwebt, ist: eine allgemeine und gleichmässige Verbreiterung der Steuergrundlage auf alle Einkommensquellen und Erwerbsstände und die Durchbildung eines Steuersystems, dessen Aufbau in keiner Weise lähmend wirkt auf die Produktivität der Bevölkerung.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 29. März bis 1. April 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag den 29. März: „Die Königin der Vorstadt“.

Freitag den 30. März: „Die Kinokönigin.

Samstag den 31. März, 2½ Uhr, Nachmittagsvorstellung für die Schuljugend „Uriel Akosta“, 7½ Uhr „Die Kinokönigin“.

Sonntag den 1. April, 3½ Uhr, Erstaufführung „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, Märchen in 7 Bildern mit Gesang und Tanz von A. Görner, übersetzt durch K. Krumłowski, abends „Die Königin der Vorstadt“.

Programm der Vorträge im „Kollegium“

Rynek A-B, 39

vom 29. März bis 1. April.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 50 und zu 30 Hellern.

Donnerstag den 29.: **K. Czapiński**: „Ibsenseminar“.

Freitag den 30.: **K. Czapiński**: „Max Stirner“.

Samstag den 31.: **St. Bursa**: „Belcanto“.

Sonntag den 1. April: **Dr. A. Beaupré**: „Faustseminar“. (6 Uhr abends.)

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 29. März bis 1. April.

Donnerstag den 29.: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Meisterwerke der französischen Dramaturgie“. (Fortsetzung.)

Freitag den 30.: **Prof. Lewenberg**: „Der Einfluss des Mittelalters auf die Entstehung der Polyphonie“.

Sonntag den 1., um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki**: „Die Kostüme in Rom“. 6 Uhr abends: **Red. Prokesch**: „Kaligula“ von Rostworowski.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 27. bis einschliesslich 29. März:

Messter-Woche. Neueste Kriegsberichte vom rumänischen Kriegsschauplatze. — **Spartakus, der Sklavenbefreier.** Grosses historisches Drama. Tausende von Mitwirkenden. — **Naturaufnahme.** — **Was zuviel ist, ist zuviel!** Sehr komisch.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 29. März bis 1. April:

Cleopatra — Herrin des Nils. Prachtvolles klassisches Schauspiel. — **In China.** Charakteristische Aufnahmen aus dem Reiche der Sonne.

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 29. März bis 1. April:

Der Seele Saiten schwingen nicht. Drama in fünf Akten mit Fern Andra in der Hauptrolle. — **Ihr Vater.** Lustspiel in zwei Akten.

„SZTUKA“ Janagasse. Programm vom 28. März bis einschliesslich 4. April:

Herbstblumen. Spanischer Roman in 5 Akten. — **Im „Blauen Engel“.** Komödie in 2 Akten.

„LUBICZ“, Lubiczstrasse 15. — Programm vom 27. bis einschliesslich 29. März:

Das Geheimnis eines Grabes. Sensationsdrama in fünf Akten. — **Lumpenlieserl.** Lustspiel in 3 Akten.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 26. bis 29. März:

Durchlaucht, der Reisende. Lustspiel in drei Akten. — **Der Majoratserbe.** Eine Kriegsepisode in drei Akten.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 24. bis einschliesslich 29. März.

Sünder der Liebe. Drama in fünf Akten von Viktor Sardou. — **Lustspiel.**

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 24. bis einschliesslich 29. März.

Stolze Flaggen. Marineschauspiel in vier Akten — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.